

Wo kann sie bleiben, wenn sie etwas gegen die Diagnose paranoide Psychose, die damit verbundene Neuroleptikaspritze und den Aufenthaltsraum hinter Panzerglasscheiben einzuwenden hat? Schade, dass sie keine illegalen Drogen nimmt, damit scheiden die örtlichen Drogenauffangprojekte aus. Schade, dass sie was gegen legale Psychopharmaka hat, damit scheidet die Psychiatrie aus. Gut, dass sie ohne festen Wohnsitz ist – sie kann bis zu sechs Monaten im Weglaufhaus zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt in der Hausgemeinschaft wohnen, Unterstützung bei der Suche nach Arbeit und einer neuen Wohnung finden, neue Freundinnen ebenfalls, vor allem aber Hilfe bei der Suche nach den Hintergründen für die Verfolgungsängste. Hier möchte sie bleiben, das Weglaufhaus gefällt ihr. Hätte sie noch eine Wohnung, müßte man sie wegschicken, könnte höchstens warten, bis sie die verliert, weil sie mit ihren Ängsten allein nicht mehr klar kommt.

Ein Haus, in dem Menschen ein Asyl auf der Flucht vor psychiatrischer Behandlung finden und in Freiheit, ohne psychiatrische Psychopharmaka und Diagnosen ihre Verrücktheit, Krisen und Traurigkeiten in den Griff bekommen können – so ein Haus, das existiert bisher im Jahre eins vor der Jahrtausendwende in ganz Deutschland nur einmal. Das ist die schlechte Nachricht. Die gute Nachricht: Es gibt dieses einzigartige Weglaufhaus zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt, und zwar in Berlin, finanziert nach Paragraph 72 BSHG (»Hilfe in besonderen sozialen Schwierigkeiten«).

Drei Jahre nach Eröffnung des Hauses können jetzt alle Interessierten, Skeptiker oder sehnüchsig in ihrer eigenen Stadt

von solch einem Zufluchtsort (oder Arbeitsplatz) Träumen – sogar vorübergehend selbst in dieses Haus einziehen – ein ganzes Buch lang können sie den Alltag und das Besondere einer antipsychiatrischen Gemeinschaft miterleben und das auch noch wunderbar lesefreundlich reflektiert, literarisch, praktisch und kritisch.

Kerstin Kempker, Gründungsmitglied und Mitarbeiterin im Haus, hat als Herausgeberin dieses ersten Praxisberichts nach drei Jahren Weglaufhaus ein kleines Kunststück vollbracht: die vielen kleinbösnervigen Alltagswidrigkeiten, die zähen Bürokratiekämpfe, aber auch die Sternstunden einer tatsächlich geglückten Utopie, die manchmal am Rande des normalen Chaos aufblitzen, werden einfühlsam und mit viel Humor beschrieben. Ohne Humor lässt es sich schon in einer normalen Wohngemeinschaft schlecht leben, wie also hier, in einem Asyl für obdachlose Psychiatriebetroffene? Die Selbstbefragungskrisen der MitarbeiterInnen werden genau so offen thematisiert wie die Entwicklung zum selbständigen Wiedereinstieg in einen Alltag ohne Psychiatrie.

Gaby Sohl

PSYCHIATRIE

DAS WEGLAUFHAUS

Kerstin Kempker (Hg.): Flucht in die Wirklichkeit – Das Berliner Weglaufhaus

Kartonierte, 344 S., 60 Fotos, 65 Abbildungen, ISBN 3-925931-13-9. DM 34,-, Berlin: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag 1998
Flucht in die Wirklichkeit
Zwanzig Jahre, technobegeistert, ohne festen Wohnsitz, hübsch und reichlich naiv – nimmt keine Drogen, fühlt sich aber oft verfolgt und plötzlich bedroht, Geschlecht weiblich.